



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dukmeyer, Friedrich: An der Wiege des Zarenhauses

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



An der Wiege des Zarenhauses

Von Friedrich Dufmeyer=Potsdam

Die urkundlichen Belege hierzu, zum größern Teil bisher unveröffentlichtes archivalisches Material, finden sich in meiner Arbeit: *Korbs „Diarium itineris in Moscoviam“* und Quellen, die es ergänzen. 2 Bände. Berlin, E. Ebering, 1909 und 1910. („Historische Studien.“ Heft 70 und 80.) Korb war der Sekretär des kaiserlichen Gesandten Guarient, der 1698 und 1699 in Moskau weilte.



etwas Unerhörtes war in Moskau geschehen. Der junge Zar Peter hatte sein Reich verlassen und war ins Ausland gereist. Auf seiner Fahrt, die ihn von Holland bis nach England geführt, war er in Wien angelangt, vom Kaiser Leopold dem Ersten durch Feste und Maskeraden gefeiert und unterhalten. Hier erreichte ihn die Nachricht von einem neuen Aufstande der Strelitzen, und er gab seine weiteren Reisepläne auf. Von Wien habe sich Zar Peter nach Venedig begeben wollen; wie man in den Zeitungen schrieb, war er auch willens, nach Rom zu gehen, um mit dem Papste die Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen zu traktieren. So wähnte sich das rechtgläubige Volk in Moskau von seinem Zaren und von den Bojaren verraten, verraten im Heiligsten und Teuersten, das es besaß. In solcher vermeintlichen Not des Glaubens zündete die Kriegerkaste der Strelitzen mit anderen Mißvergünstigten, mit Mönchen und Popen ein Feuer des Aufruhrs an: Die Bojaren im Kreml wollten sie ausrotten, vor Moskau die Sloboda oder Deutsche Vorstadt ersteigen und alle Fremden umbringen; durch diese Mittel wollten sie den Zaren zwingen, nach ihrer Art zu leben und in ihrer Religion zu verbleiben. Aber ehe noch die aufrührerischen Regimente Moskau erreicht hatten, wurden sie von Peters bestem General, dem katholischen Schotten Patrick Gordon, angegriffen und besiegt.

Anfang September 1698 traf Zar Peter unerwartet in Moskau ein; der kaiserliche Gesandte berichtete empört nach Wien: Man habe mit Verwunderung ansehen müssen, daß der Zar wider alles bessere Vermuten nach so langer Abwesenheit immer noch von der alten unerloschenen Passion regiert werde, und mit den moskowitzischen Lüften alle ehedem gepflogenen Gewohnheiten und Leidenschaften wiederum angezogen habe; denn seine erste Visite habe er

immediate nach der Ankunft einem ganz gemeinen lutherischen Menschen, seiner Geliebten Anna Mons, der Tochter eines Weinhändlers, gemacht.

Die Freude über des Zaren Rückkehr war groß, aber sie war nicht allgemein, nicht ungetrübt. Die Furcht vor dem Kommenden ängstete nicht allein die gefangenen Strelizen und ihre Freunde. Diejenige, die dem jungen Zaren die Nächste, die seinem Herzen die Teuerste sein sollte, die Mutter des Kronprinzen Alexis, die Zarin Eudoxia, sah, vom Gemahl ungeliebt, in sorgenvoller Ungewißheit der Zukunft entgegen.

Zar Peter war noch nicht volle siebzehn Jahre alt, als ihn seine Mutter mit Eudoxia Lopuchin vermählte. Am Anfang war die Liebe zwischen den blutjungen Eheleuten groß; dann wurde sie zerrissen. Die Zarin-Mutter, Natalie Maryschkin, begann die Schwiegertochter zu hassen und nährte die Zwietracht zwischen den Eheleuten. Dazu kam noch, daß Nataliens Bruder, Leo Maryschkin, Bojar und Premierminister, einen Vernichtungskampf zwischen den ehemals befreundeten Familien Maryschkin und Lopuchin aufnahm.

Es wird berichtet, daß der Genfer Franz Lefort, der feuchtfröhliche Kumpan, Anna Mons dem Zaren zuführte. Denn Peter war wohl sinnlich, aber er war kein Don Juan, ihm fehlte die eigene Initiative in Liebesachen; seine darin gewandteren Freunde — Lefort, Menschikow — suchten für ihn die Geliebte aus. Der Vater der schönen Anna war Johann Georg Mons aus Minden an der Weser, der Sohn eines Wachtmeisters der Reiterei des Königs von Schweden; er hatte in der Freien und Reichsstadt Worms das Böttcherhandwerk erlernt und war dann über die schwedische Stadt Riga in Livland nach Moskau gelangt. Doch starb er noch vor dem großen Glück seiner Tochter Anna.

Stolz machte die zarische Liebe die Segel der Monsischen Familie schwellen: die Tochter des Hauses, Anna, war in der vornehmen Gesellschaft Moskaus und in der deutschen Sloboda die gefeiertste Dame, die Deutsche Vorstadt wuchs und überragte den Kremlin.

Aber es murrten die Erzbischöfe und Äbte, es murrten die Popen und Mönche, es murrte das gute Volk von Moskau. Unwillig sah und ertrug der gemeine Mann die fremdartigen Gebräuche und Sitten, die ihm aufgezwungen wurden, die neuen Steuern; die Leute wälzten die Schuld auf die Deutsche, auf den unheiligen Zauber fremder Schönheit, auf Monsens Tochter Anna.

Kurz vor Peters Abreise ins Ausland, 1697, wurde eine Verschwörung gegen ihn entdeckt; harte Strafe traf die Schuldigen, und auch der Vater und die Brüder der Zarin Eudoxia wurden in die Verbannung geschickt. Aus London gab Peter an Leo Maryschkin den Befehl, die Zarin zu bewegen, freiwillig den Schleier zu nehmen, aus Amsterdam wiederholte er den Befehl; aber Eudoxia weigerte sich trotzig. Leo Maryschkin suchte — mit erheuchelter Freundschaft für Eudoxien — zu verhindern, daß die Familie Lopuchin über die seinige wachse, und sein Nefte Zar Peter erfüllte sein Streben, nachdem er aus dem Auslande heimgekehrt war. Es wird berichtet, daß der Zar der nicht nach-

gebenden Gudoxia androhen ließ, ihren Vater mit ihren nächsten Anverwandten unfern dem Kloster, in das sie gebracht worden war, aufzuhängen, wenn sie nicht ohne Säumen dem zarischen Willen Folge leiste. Da endlich mußte sich Gudoxia dem Zwange fügen, sie wurde Nonne. Nun stand Zar Peter frei da, und man erwartete, „daß sich Seine Zarische Majestät in der Liebe so weit vertiefen würde, daß sie — mit Bewunderung der ganzen Welt — sich in kurzer Zeit mit einer andern vermählen werde“. Diese andere war Anna Mons.

Doch es kam anders.

Der Freund der Monkschen Familie, der General-Admiral Franz Lefort, war vor der Zeit gestorben. In seiner Stelle trat Alexander Menschikow, schlechtweg der Favorit genannt, in noch größere Gunst bei dem Zaren. Anna Mons stand ihm im Wege. Denn er hatte dem Zaren seine Schwester zur Frau zugebracht. Es gelang ihm jedoch nicht, seine Absicht zu verwirklichen. Aber Anna Mons selber war dem Zaren untreu geworden und Zar Peter grollte ihr, im Innersten verlegt.

Anfang 1702 war der junge Kurländer Freiherr Georg Johann von Kayserling als Resident des Königs von Preußen nach Moskau gekommen. Er wurde gleich von den beiden Frauen begünstigt, die als erste unter den vornehmen Russinnen mit dem Zwange einer engherzigen alten frommen Sitte, wenn auch zögernd, gebrochen hatten. Es waren die geliebte Schwester Peters, Prinzessin Natalie, und seine Schwägerin, die verwitwete Zarin Praskowja, aus dem Geschlechte der Saltykow, die Mutter der spätern Herzogin von Kurland und russischen Kaiserin Anna und ebenso Mutter der spätern Herzogin von Mecklenburg Katharina. Unter dem 14. August 1702 berichtet Kayserling dem Könige nach Berlin, er habe dem großen Feste zur Feier des Namenstages der Dame Mons beigewohnt und bei dieser Gelegenheit der Prinzessin Natalie und der verwitweten Kaiserin Praskowja seine Reverenz gemacht. „Diese hatte die Gnade, mir zu sagen, ich sollte mich hier, als es unter dem deutschen Frauenzimmer auch artige Dames gebe (worauf sie mehrenteils auf die Monsen zielete), verheiraten, so würde Sie gerne sehen, daß Ihre Prinzessinnen auch an deutsche Herren vermählt und von mir herausgebracht werden könnten.“ Der Pfeil, den die verwitwete Kaiserin, vielleicht in schlaun berechneter Absicht, dem Köcher Gros' entnahm, und mit dem sie auf die Brust des jungen Residenten zielte, traf ihn ins Herz; der Jüngling entbrannte in Liebe zu Anna Mons, und ihr war fortan der Kayserling lieber als der Kaiser.

Kayserling war in enger Freundschaft mit dem polnisch-sächsischen Gesandten Königseck verbunden. Dieser ertrank im April 1703 nach einem Gelage in dem neugegründeten St. Petersburg in der Newa. An den Tod Königsecks knüpfen verschiedene romanhafte Erzählungen an, dergestalt, als sei er der Liebhaber der Anna Mons gewesen. Bei dem nach einiger Zeit aus dem Wasser gezogenen Leichnam habe man einen Liebesbrief gefunden; aus dem Briefe

habe Zar Peter den Verrat der Geliebten ersehen und ergrimmt seine Wut an der Ungetreuen ausgelassen. Aus einem Schreiben Kayserlings erfahren wir jedoch, daß Anna Mons, und zwar auf „des Prinzen Menschikow“ eigene Veranlassung, sich beim Zaren selbst erkundigt habe, ob er auch gnädigt erlauben wolle, daß sie sich an Kayserling verheirate. Menschikow benahm sich hierbei sehr hinterlistig und hezte den Zaren gegen Anna Mons auf, der sie nun in ihrem Hause in Moskau gefangen halten ließ und ihr und ihrer Mutter wegen Zauberei den Prozeß machte.

Im August 1704 wurde Narwa von den Russen erobert. Sie feierten ihren Sieg über die Schweden durch ein großes Festgelage, bei dem auch Kayserling, nunmehr vom Residenten zum „Envoyé“ oder Gesandten befördert, zugegen war. Hier ereignete sich sein erster Zusammenprall mit Menschikow. Kayserling überreichte dem Zaren sein Abschiedsgesuch; er gibt im Hinblick auf den Favoriten folgenden Grund an: „Weil meine Feinde sich nicht geschämt haben, mich mit offenbaren Lügen zu beschuldigen, als ob ich statt der herumgegangenen großen Gläser nur kleine oder gar keine getrunken haben sollte, und mich auf diese Art bei Ihrer Zarischen Majestät anzuschwärzen gesucht.“ Der Zwist wurde jedoch friedlich beigelegt.

Drei Jahre später, in Jakubowiß bei Lublin in Polen, im russischen Hauptquartier, am 10. Juli 1707, dem Namenstage des Zaren, „einem Sauftage“ — wie Kayserling dem Könige von Preußen schreibt —, „welcher ordinairement viel fatales mit sich zu führen pflaget“, kam es dann zu einem Streite, der von Worten — der Gesandte nannte den Favoriten einen Hundsfott und dergleichen mehr — in Tätlichkeiten ausartete, so daß der Zar selbst und Kayserling wütend aneinander gerieten. Der Anlaß war wieder die Fürsorge Kayserlings um Anna Mons und ihre Familie. Schon im Jahre vorher war es seinen Bemühungen gelungen, die Lage der Geliebten etwas freier zu gestalten. In der Erregung des Zornes erklärte nun Zar Peter dem Fürsprecher höhnisch: Er, der Zar, hätte die Jungfer Monsen für sich erzogen und die aufrichtige Intention gehabt, selbige sich zu vermählen, da aber Kayserling sie verführt und debauchiert habe, so wolle er, der Zar, nunmehr von ihr und von den Ihrigen nicht das geringste mehr hören oder wissen. Peter verlangte in einem gleich am Tage darauf hingeworfenen Briefe, den er durch einen Adjutanten nach Berlin dem Könige überbringen ließ, die sofortige Abberufung Kayserlings. Aber auch dieser unerhörte Streitfall, der in ganz Europa Aufsehen erregte, und von dem man sogar politische Verwicklungen zwischen Preußen und dem Zaren befürchtete, blieb ohne ernste Folgen und endete wie eine Komödie mit Wohlgefallen. Sie wären eben alle zusammen voll gewesen, erklärte Zar Peter nach dem Ausgleich. — Darauf bewirtete Kayserling Ende Januar 1708 den Zaren und sein Gefolge in Minsk, und er berichtet darüber dem König: „Da indessen mein vortrefflicher Ungarischer Wein, weil eher sonst hier nicht zu bekommen war, so guten Effekt that, daß Ihre Zarische Majestät bei größter

Fröhlichkeit zu unterschiedenen Malen mich in die Höhe huben, und auf ihren Armen in dem Zimmer herumtragen.“

Der Zar hatte sich, trotzdem er die Untreue seiner Geliebten nicht schwer genug bestrafen konnte, bald über ihren Verlust getröstet.

Im Jahre 1702 hatte der russische Feldmarschall Boris Scheremetjew die schwedische Stadt Marienburg in Livland erobert und eingenommen und die Einwohner gefangen nach Moskau abgeführt. Unter ihnen befand sich auch der lutherische Propst Glück mit seiner Familie und Bedienung, zu der die Livländerin Martha Skawronskij gehörte. Martha kam in Beziehungen zu dem Hause Menschikows, Peter der Große lernte sie kennen und lieben, die Geliebte des Zaren trat zur russischen Kirche über und erhielt in der orthodoxen Taufe den Namen Katharina. Sie war jung und wohlgestaltet, von gesunder Vernunft und ungemein sanfter Gemütsart, heiter, wohl aufgeräumt und zu keiner Zeit unfreundlich, verbindlich und höflich gegen jedermann, niemals vergaß sie ihren ehemaligen Stand und war dabei im höchsten Grade dankbar. Ihrem Gemahl, Peter dem Großen, schenkte sie viele Kinder, von denen sie aber nur zwei Töchter, Anna und Elisabeth, überlebten.

Im März 1711 wurde „Ihro Zarischen Majestät vormalige Maitresse zur regierenden Zarin öffentlich deklariert“. Durch diese Erhebung Katharinens wurde Peter zur Nachgiebigkeit gegen Anna Mons gestimmt. Sie durfte sich nun endlich, im Juni 1711, mit Kayserling verheiraten. Diesem war jedoch Moskau verleidet. Er klagt seinem König über die Bestechlichkeit „der bei dem Zaren geltenden Kreaturen“ und bittet um seine Abberufung. Auf dem Wege von Königsberg nach Berlin starb er in Stolp im Dezember 1711. Die Witwe lernte einen kriegsgefangenen schwedischen Hauptmann kennen und verlobte sich mit ihm. Doch starb die schwer leidende Geheimrätin von Kayserling noch vor ihrer Wiederverheiratung in Moskau im August 1714.

Wie sonderbar führt das Leben! Anna Mons wahrte dem Großen Zaren die Treue nicht, so daß er sich ein anderes Mädchen, Katharina, zur Geliebten erwählte und dann sie, die Mutter seiner Kinder, zur Kaiserin erhob. Nun wendet jedoch Katharina ihre Gunst dem jungen Bruder der ungetreuen Vorgängerin in der Liebe des Zaren zu, und die Neigung der Kaiserin verführt den lebensfrohen Mann zu unlauterem Tun, das ihn aufs Hochgericht in schmachvollen Tod bringt.

Anna Mons hatte einen jüngern Bruder, Willim (Wilhelm) Mons, der bei Hofe zu hohen Ehren kam und sich den vornehmen vlämischen Namen Mons de la Croix beilegte. Er wurde Vertrauter und Kammerherr Katharinens. Die ältere Schwester des Kammerherrn, verheiratet mit dem General Balk, nahm bei ihr die Stellung der Staatsdame und Hofmeisterin ein. Bald nach der Krönung Katharinens zur Kaiserin in Moskau im Mai 1724 wurde Mons beim Zaren denunziert, doch blieb es zuerst unbeachtet. Plötzlich, an einem Sonntag im November in der Nacht, wurde Mons verhaftet und ihm wie

seiner Schwester wurde wegen Bestechlichkeit ein schneller Prozeß gemacht. Auf freiem Platze in St. Petersburg wurde Mons enthauptet, die Generalin Balt erhielt fünf Hiebe mit der Knute auf den entblößten Rücken und ging dann in die Verbannung nach Sibirien. Man wollte nicht glauben, daß Peter aus dem angeführten Grunde Mons hinrichten ließ, man raunte von einer ehelichen Untreue Katharinens.

Mons hatte freundschaftliche Beziehungen zu dem Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp gepflegt. Dieser war 1721 nach Rußland gekommen und warb um eine Tochter des Zaren. Peter begünstigte ihn, doch hielt er mit dem Jawort hin, und der arme junge Herzog spielte am St. Petersburger Hofe eine ziemlich fragwürdige Rolle, wiewohl er es im Trinken mit den Russen aufnahm. Die Krönung Katharinens führte nicht zu der erwarteten Verlobung, und alle Welt hielt die Aussichten des Holsteiners für gescheitert. Sonntag, den 8. November 1724, wurde Mons verhaftet. Montag verbrachte Peter mit der Durchsicht der Papiere des Kammerherrn. Tags darauf wurde dem Herzog eröffnet, daß am Katharinentage seine Verlobung mit der ältern Tochter des Zaren, Anna, feierlich verkündet werden solle. Zwei Monate später war Peter der Große tot, und mit Hilfe des holsteinischen Rats Bassewitz und Menschikows bestieg Katharina als Selbstherrscherin den russischen Kaiserthron.

So rollt sich der letzte Akt der Monstrosen Tragödie auf und endet schrecklich. Dazwischen erklingen heitere Melodien, die dem Herzog von Holstein und der Zarentochter den Brautabend verkünden. Doch steigen blutige Gespenster vom Brautlager auf, und was so fröhlich neben dem lähmenden Schrecken des Hochgerichts den Anfang nimmt, zu welchem furchtbarem Schicksal fügt es die kommende Zeit.

Die Verstoßung der Zarin Eudoxia durch den Zaren Peter ist das tragische Moment in dem Geschehen der Romanows. Ihm entsprang alles Unheil und der Untergang des Geschlechts. Schon ein Zeitgenosse, General Alexander Gordon, der damals im Dienste Peters des Großen in Rußland lebte, schreibt: „Peter der Große war ein Fürst voller Menschenliebe, dessen allgemeine Triebfeder die Ehre und das Beste seines Landes war; dergestalt, daß, wenn man die Verstoßung der Kaiserin Eudoxia, deren Charakter niemals getadelt worden ist, und die Vernachlässigung der Erziehung seines ältesten Sohnes ausnimmt, welches eine Folge von dem ersten Schritte war, Peters ganzes Betragen sich ohne große Schwierigkeit rechtfertigen läßt.“ Dieser — in der Folge arme, unglückliche — Sohn, der Kronprinz Alexis, war ein anmutiger Knabe, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete. Die Mutter wurde ihm genommen, und er kam für kurze Zeit unter die Obhut seiner lebenswürdigen Tante, der Prinzessin Natalie. Aber dann folgte ein Erzieher nach dem andern, die den Sinn des Prinzen verderbten, und die schlimmsten Demütigungen hatte er von seinem Oberhofmeister Menschikow zu erdulden. Nach entsetzlichen Qualen starb der unglückliche Kronprinz im Jahre 1718 im Gefängnis. Aus seiner Ehe mit

Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel hinterließ Alexis einen Sohn, der — ebenso wie sein Vater in der Blüte verstorben — nach dem Tode Katharinen's der Ersten im Mai 1727 als Kaiser Peter der Zweite den Thron bestieg. Noch lebte seine Großmutter, die ehemalige Zarin Eudoxia, als Nonne Helene im Kloster. Der Onkel setzte sie in alle kaiserlichen Ehren wieder ein, im September 1727 traf sie in Moskau ein und nahm ihren Aufenthalt im dortigen Jungfrauen-Kloster. Den Fürsten Menschikow, der den jungen Kaiser mit seiner Tochter verlobt hatte, erteilte nun sein Geschick. Peter der Zweite löste die Verlobung und schickte Menschikow nach Sibirien in die Verbannung und in den Tod. Doch nach drei Jahren der Regierung starb Peter der Zweite und seine Nachfolgerin wurde Anna, die Tochter des Zaren Iwan des Fünften, des ältern Halbbruders Peters des Großen und der Zarin Praskowja, aus dem Geschlecht der Saltykow.

Als die Kaiserin Anna, Peters des Großen Nichte, im Jahre 1740 starb, kam Anna Leopoldowna, die Tochter ihrer Schwester Katharina, die mit dem Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin vermählt war, als Regentin für ihren zwei Monate alten Sohn, den Kaiser Iwan den Sechsten, zur Regierung. Sie war die Gemahlin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Doch schon nach einem Jahre wurde die Regentin und mit ihr das Haus Braunschweig durch eine Palastrevolution gestürzt, und Peters des Großen Tochter Elisabeth bestieg als Kaiserin den Thron.

Unter der Kaiserin Anna war die Tochter der Generalin Ball, geborenen Mons, Natalie, verheiratet mit Stephan Lopuchin, einem Vetter der Zarin Eudoxia, Staatsdame der Kaiserin geworden. Unter der Herrschaft Elisabeth's ging das Glück der Lopuchins in Stücke. Sie wurden fälschlich der Teilnahme, ja Urheberchaft an einer Verschwörung zur Wiedereinsetzung des Hauses Braunschweig angeklagt, Natalie Lopuchin wie ihr Gemahl Stephan und ihr Sohn Iwan Lopuchin wurden mit der Knute geschlagen, die Zungen wurden ihnen ausgeschnitten, sie wurden in die Verbannung nach Sibirien geschickt. Nach dem Tode Elisabeth's gestattete Kaiser Peter der Dritte der stummen Natalie Lopuchin, aus der Verbannung zurückzukehren.

Peter der Dritte, der Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp und Annas, Peters des Großen Tochter, war, von seiner Tante Elisabeth dazu ersehen, ihr als Nachfolger auf dem russischen Kaiserthron gefolgt. Er war seit 1745 mit Katharina, einer Prinzessin von Anhalt-Zerbst, vermählt. Peter der Dritte hatte nur ein halbes Jahr als Kaiser über Rußland geherrscht, als er von den Großen des Reiches vom Throne gestoßen und ermordet wurde. Ihm folgte seine Gemahlin, als Selbstherrscherin und Kaiserin Katharina die Zweite genannt. Noch lebte der unglückliche Kaiser Iwan der Sechste aus dem Hause Braunschweig; auch er wurde im Jahre 1764 im Gefängnis erdrosselt.

Der älteste Sohn der Generalin Ball, der zu gleicher Zeit wie auch sein unglücklicher Oheim Willim Mons Kammerherr der Kaiserin Katharina der

Ersten gewesen war, hatte drei Töchter, „Damen (wie Helbig, sächsischer Legationssekretär in St. Petersburg während der letzten Regierungsjahre Katharinas der Zweiten berichtet), von deren Reizen und Galanterien die alten Höflinge in Petersburg noch jetzt zu erzählen wissen“; sie machten die glänzendsten Partien, und die mittlere von ihnen, die wie ihre schöne Großmutter Matrjona hieß, wurde die Frau des Sergius Saltykow, „bekannt durch seine Schönheit und seine Liebeshändel, besonders — am Hofe —“ (so mit den Gedankenstrichen bei Helbig); denn vor der Ehe, im Jahre 1753, war er mit der Großfürstin, der spätern Kaiserin Katharina der Zweiten, in inniger Freundschaft verbunden. Katharina schenkte im Herbst 1754 einem Sohne das Leben, dem Kaiser Paul unseligen Andenkens.

Der Kaiser Paul ist der Stammvater aller Glieder des regierenden russischen Kaiserhauses.



Charakter

Aus den Aufzeichnungen eines Landedelmannes

Von Franz Nabl



Es war im Juni jenes denkwürdigen Jahres, in dem ich den Entschluß gefaßt hatte, ein paar Wochen an irgendeinem anderen Fleck der Erde zu verbringen als auf meinem Gute. Aus mir selbst heraus hätte ich diesen Entschluß wohl kaum gefaßt, aber in bestimmten Zwischenräumen überkommt mich eine ganz merkwürdige Stimmung, in der es mir geradezu unmöglich erscheint, mein Leben nach meinem eigenen Willen zu leben. Jedes Vertrauen zu mir selbst verschwindet aus mir, ich verliere die Fähigkeit, mich zu meinen Mitmenschen in irgendein Verhältnis zu setzen und Wert gegen Wert zu halten. Ich sehe mich — nur mir selbst überlassen — immer tiefer und tiefer sinken und zuletzt gänzlich verkommen. Es ist begreiflich, daß ich in solchen Zeiten von jedermann sehr leicht zu beeinflussen bin und daß ich mich an jedes Wort, an jeden hingeworfenen Rat anklammere, als könne ich mich dadurch vor dem sicheren Verhängnisse retten.

Damals, in jenem denkwürdigen Jahre, wurde dieses Wort von meiner Tante ausgesprochen. Von der freundlichen Erzellentante, die die Herzensgüte selbst war und nur die eine Gewohnheit hatte, ihr Haar — obwohl sie schon fünf- oder sechs- undsechzig Jahre alt war — noch immer rotblond zu färben und ihr liebes, faltiges Gesicht mit einer ganz feinen, beinahe bläulich schimmernden Schicht zu überziehen. Ich konnte niemals herausfinden, ob diese Schicht nur aus Puder oder aus ganz zart hingehauchter Schminke bestand.